Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz

Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz

Band: 63 (1954)

Heft: 5

Artikel: Unsere Sektion Zürich sammelt Erfahrungen und empfiehlt eine segensreiche Arbeit

Autor: Reinhard, Marguerite

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-548177

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

UNSERE SEKTION ZÜRICH SAMMELT ERFAHRUNGEN UND EMPFIEHLT EINE SEGENSREICHE ARBEIT

Von Marguerite Reinhard

Manchmal fragen wir uns, ob auch früheren Generationen die Lösung solcher Vielfalt schwierigster Probleme aufgetragen war, wie sie unserer Generation vorbehalten zu sein scheint. Unter vielen anderer Art handelt es sich auch um Aufgaben, die im Bereiche der täglichen Begegnungen von Mensch zu Mensch liegen, sei es in der Familie, sei es in der Dorf- oder Stadtgemeinschaft, sei es in einem noch weiter gespannten Kreise. Eine davon ist das Problem der Betagten.

Gibt es ein Problem der Betagten, der Alten? Jeder wird diese Frage anders beantworten, je nachdem, ob und wie sie in sein Leben greift. Wer nur den körperlich noch rüstigen und geistig noch frischen Betagten kennt, dem das Leben noch ein heiterer Quell bedeutet, wer nur die Betagte kennt, die teilnehmend und ratend noch mitten in der Familie die Lasten mitträgt, der wird solche Frage verneinen. Wer, seine Eltern früh verloren, in den vielen Aufgaben einer jungen, wachsenden Familie steht und nicht mit alten Menschen zusammenkommt, wird die Frage nicht verstehen oder sie kurz als unwichtig auf die Seite schieben.

Wen aber Arbeit oder Berufung in die Altersheime, Krankenheime, Spitalabteilungen für Chronischkranke, in die Stuben der Einsamen in irgend einem Stadtquartier führen, der bejaht die Frage und belegt diese Bejahung mit tausend Beweisen. Wer, gegen den Strom moderner Familienauflösung schwimmend, es trotz starker beruflicher Belastung ablehnt, die chronischkranke, invalide oder kindisch gewordene Mutter in ein Altersheim zu bringen, ihr im Gegenteil liebevolle Pflege zuhause in ihrer gewohnten Umgebung bietet, auch den droht manchmal in Zeiten grösster Müdigkeit das Gewicht des Problems zu erdrücken.

Ja, es gibt ein Problem des Alters, wie es sich früheren Generationen nicht in solchem Masse gestellt hat. Es gibt so viele Gründe, dass sie, richtig dargelegt, ein Buch füllen würden. Wir können nur wenige davon streifen. Die Menschen werden heute in der Regel älter als früher. Gesündere Lebensweise, bessere Lebensbedingungen und hygienischere Massnahmen, stets weiterreichende Möglichkeiten der Aerzte und Apotheker, Leben zu erhalten, früher unheilbare Krankheiten zu heilen oder deren Verlauf aufzuhalten, haben es mit sich gebracht, das Durchschnittsalter zu heben. Es gibt heute verhältnismässig mehr Hochbetagte als früher, also auch mehr Menschen mit Altersbeschwerden, mehr Menschen mit chronischen Krankheiten. Arbeitslast, Hetze des Berufslebens, Lärm, Ablenkungen mannigfaltigster Art, zunehmender Egoismus haben auf der andern Seite die Bande des Familienlebens gelockert, so dass die Jüngeren vielfach die oft kräfteraubende, ja aufreibende Pflege des betagten Familienglieds nicht mehr glauben auf sich nehmen und Tag für Tag tragen und ertragen zu können. Früher wurden solche Aufgaben von den unverheirateten Töchtern übernommen, die indessen heute mit wenigen Ausnahmen im Berufsleben stehen. Auch die engen Wohnverhältnisse, die Schwierigkeiten, Pflege- oder Hauspersonal zu erhalten, spielen eine Rolle. So füllen sich die Alters- und Krankenheime nicht nur mit den einsam zurückgebliebenen Betagten und Kranken, sondern auch mit solchen, die früher in der Familie Pflege gefunden hätten.

Diese Entwicklung erfahren auch andere Länder, besonders in den Städten. Solchen betagten Kranken, Gebrechlichen, Einsamen etwas Freude und Abwechslung in ihren Lebensabend zu bringen, sie auf dem letzten Wegstück zu begleiten, hat sich deshalb manch eine Rotkreuzgesellschaft zur Aufgabe gestellt.

Nach Besprechungen mit den zürcherischen Fürsorgeinstanzen, Pfarrämtern und Aerzten stellte die Sektion Zürich des Schweizerischen Roten Kreuzes vor einigen Jahren fest, dass eine solche Betreuung auch in der Stadt Zürich und Umgebung einem wirklichen Bedürfnis entsprach. Sie begann die Aufgabe anfangs 1951 mit zwölf freiwilligen Rotkreuz-Helferinnen, alle mütterliche Frauen mit sicherer seelischer Haltung, reicher Lebenserfahrung und kluger Art, mit Menschen umzugehen. Heute setzen sich bereits 33 Helferinnen mit wachsender Teilnahme und Freude ein, und immer stärker empfindet die Sektion Zürich die dringende Notwendigkeit solcher menschlichen Hilfe, die oft zum Segen nicht nur des alten Menschen, sondern auch in starkem Masse der Rotkreuz-Helferin wird.

Vorerst begannen die Rotkreuz-Helferinnen nur zögernd, tastend, in engster Zusammenarbeit mit der Spitalfürsorge und dem Spitalpfarramt. Da war zum Beispiel eine Rheumagelähmte ohne Familie und Freunde, der die langsam sterbenden Stunden des Tages mit Vorlesen oder Plaudern verkürzt werden konnten. Da lag in einem Dreierzimmer eine von der Aussenwelt gänzlich vergessene Gelähmte, der an einem Besuchstag keiner eine Blume, eine Süssigkeit oder ein freundliches Wort ans Krankenbett brachte. Regelmässig erhielt sie von nun an den Besuch «ihrer» Rotkreuz-Helferin, auf die sie sich zum voraus freuen durfte, deren

Schritt, deren Art, an die Tür zu klopfen, sie sehr bald kannte, mit der sie alle ihre grossen und kleinen Sorgen besprechen konnte. In einem andern Gemeinschaftszimmer siechte eine Ausländerin, die, der Sprache der andern nicht mächtig, in ihre einsame Welt der Anderssprachigkeit verbannt war. Eine Rotkreuz-Helferin verband sie als Dolmetscherin nicht nur mit den andern Zimmergenossinnen, sondern unterhielt sie auch in ihrer eigenen Sprache über alles, was die fremde Kranke bewegte. Wieder eine andere litt an Depressionen und bedurfte des verständnisvollen Eingehens auf ihr Leiden und der unbemerkbaren Führung in eine weniger düstere Innenwelt.

Alle diese «kleinen Hilfeleistungen», wie sie die Sektion Zürich nannte, waren menschlich wertvoll, konnten aber nicht in so breiter Weise ausgebaut werden, wie es sich die sich einsetzenden Frauen gedacht hatten. Die Spitäler beherbergen in der Regel des Platzmangels wegen nur Schwerkranke, bei denen eine solche Fürsorge nicht in Frage kommt. Die Sektion Zürich beschloss deshalb, die Hilfe — in enger Zusammenarbeit mit den zuständigen Instanzen — auf Heime für alte und chronischkranke Menschen auszudehnen. Gleichzeitig übernahm sie auch die Betreuung einzelner, von Fürsorgestellen gemeldeter Blinden oder Chronischkranken, die privat untergebracht oder in eigener kleiner Wohnung lebten.

Immer sicherer standen die Rotkreuz-Helferinnen in der Arbeit, die sie erst zögernd begonnen hatten. Immer besser erkannten sie deren Wert und Notwendigkeit und suchten Wege, sie zu verbessern und im Kranken Freude und Lebenssinn zu entwickeln, bei einigen Betagten gegen eine gewisse Stumpfheit des Verstandes anzukämpfen, der Lähmung der Kräfte anregend entgegenzuarbeiten und den plötzlich wieder erwachten Willen zu stützen, indem sie die ans Bett, an ihren Fahrstuhl oder ans Zimmer ihres Heims Gefesselten sinnvoll beschäftigten. Wie konnte diese Beschäftigung noch besser ausgebaut werden? Anfangs Januar 1953 stellte die Sektion Zürich eine Beschäftigungs-Therapeutin an, unter deren Leitung eine Gruppe von neun Rotkreuz-Helferinnen die Beschäftigung der Insassen des Diakonenhauses Nidelbad bei Rüschlikon, je eine Gruppe von drei Helferinnen die Kranken des Rigiparks, Erlenhofs und des Stadtspitals Waid übernahmen.

Zu Beginn mussten mannigfaltige Schwierigkeiten überwunden werden. Die willenlosen Finger mussten geübt, dem jeweiligen Gesundheitszustand Rechnung getragen und richtig abgemessen werden, ob der in sich selbst dämmernde Alte nach einer durchquälten Nacht am besten in Ruhe gelassen oder durch eine ganz kleine, sehr kurzfristige Arbeit abgelenkt und in eine verhältnismässige Lebendigkeit geholt werden durfte, ob es bei jener alten Frau richtig war, nach einer schlechten Nacht mit liebevollen Fragen Erinnerungen aus der Jugend wachzurufen. Denn die Betagten und Chronischkranken müssen mit ganz anderem Masse gemessen werden als gesunde Menschen, und ihre Beschäftigung bedarf grosser Einfühlung, des Zartsinns und Verständnisses, damit die kleinen Arbeiten wirklich Quell der Stärkung und Freude werden und nicht nur Zwang. Heute wird in manch einer Krankenstube und in manchem Rollstuhl von Männern und Frauen gewoben, gestrickt, genäht, gehäkelt, gestickt, geknüpft und geflochten, und die Rotkreuz-Beschäftigungs-Therapeutin mit ihrer Gruppe von Helferinnen wird jeweils mit solcher Freude und Ungeduld erwartet, dass sie sich reichlich für ihre Mühe belohnt sehen und viel inneren Gewinn aus diesem Gemeinschaftsschaffen ziehen. Fürsorgestellen, Sektion Zürich und vor allem die Rotkreuz-Helferinnen sind sich einig, dass sie eine wirklich notwendige, freudebringende Arbeit an den Betagten leisten, die heute nicht mehr wegzudenken wäre. Alle hoffen, sie ständig ausweiten und nach und nach auf alle einsamen, invaliden oder chronischkranken Betagten von Zürich ausdehnen zu können, die ohne Angehörige zurückgeblieben sind oder deren Angehörigen die Zeit fehlt, sich ihrer anzunehmen.

Die Arbeit der Rotkreuz-Helferinnen musste natürlich genau abgegrenzt werden. Die Rotkreuz-Helferinnen übernehmen keine Pflege, sondern nur die kleinen menschlichen Hilfeleistungen, die vom Betreuungs- und Pflegepersonal aus Zeitmangel einfach nicht übernommen werden können. Die Helferinnen sind sich bewusst, dass sie jede

Sie profitieren noch mehr

von den Reisemarken, wenn Sie nicht nur das Bahnbillet für sich selbst und Ihre Familie mit Reisegutscheinen bezahlen! Wählen Sie doch für Ihren Ferienaufenthalt eines der rund 1200 guten Hotels, in denen man mit Reisegutscheinen anstelle von Bargeld bezahlt (siehe Verzeichnis im Ferienführer). In Bahnhofbuffets, in Speisewagen, bei Ausflügen mit privaten Gesellschaftscars oder mit dem Postauto, überall treten die Checkhefte mit den zusammengesparten Reisemarken anstelle von Bargeld! So lohnt sich das Sammeln von Reisemarken wirklich! Verpassen Sie keine Gelegenheit das ganze Jahr hindurch, die verbilligten Reisemarken für Ferien und Reisen zu kaufen. Auskünfte und Prospekte durch die

SCHWEIZER REISEKASSE

Bern, Waisenhausplatz 10, Tel. (031) 2 31 14

übernommene Arbeit nur in engster Zusammenarbeit mit den zuständigen Stellen durchführen, dass sie sich nie und unter keinen Umständen in die Anordnungen des Arztes, der Schwester oder Fürsorgerin einmischen dürfen, dass einmal übernommene Arbeiten gewissenhaft zu erfüllen und so lange als notwendig weiterzuführen sind. Alle Anfragen gehen durch das Sekretariat der Sektion Zürich. Jeden Monat kommen Mitarbeiter des Sekretariates und Rotkreuz-Helferinnen zusammen, um die geleistete Arbeit und die neu überbundenen Aufgaben gemeinsam zu besprechen, und bei diesen Besprechungen zeigt sich offensichtlich, wie sehr die Helferinnen in ihrer Aufgabe aufgehen und wie bereichert und beglückt sie sich davon fühlen. Das anfängliche Misstrauen, das das Pflegepersonal diesen unbekannten «helfesüchtigen» Frauen da und dort entgegengebracht hat, ist verschwunden, immer mehr werden die Helferinnen zu den verschiedensten Hilfeleistungen herangezogen, und die Sorge der Sektion Zürich besteht jetzt darin, die Zahl der geeigneten Helferinnen ständig zu erhöhen.

Dieser segensreichen neuen Aufgabe ist ein voller Erfolg beschieden worden, und wir hoffen, dass sie auch andere Sektionen unseres Schweizerischen Roten Kreuzes aufnehmen und mit dem gleichen schönen Erfolg in ihrem Gebiet einführen werden. Die Sektion Zürich wird ihnen sicher gern umfassende Auskunft geben.

AUS UNSERER ARBEIT

Ueber die Beschlüsse der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Roten Kreuzes, die am 12. und 13. Juni in Schaffhausen abgehalten wurde, werden wir in der nächsten Nummer berichten, da das vorliegende Heft schon abgeschlossen war.

*

Auf Antrag der Direktion Lindenhof und des Stiftungsrates der Rotkreuzstiftung Lindenhof hat das Zentralkomitee des Schweizerischen Roten Kreuzes in seiner Sitzung vom 12. Juni *Dr. med. Hermann Lüthi-Brand*, Spezialist für Diätetik und physikalische Heilmethoden, Bern und *Dr. med. Susy Roos*, Spezialistin für innere Medizin, speziell Lungenkrankheiten FMH, Bern die Behandlungsbewilligung im Lindenhof erteilt.

*

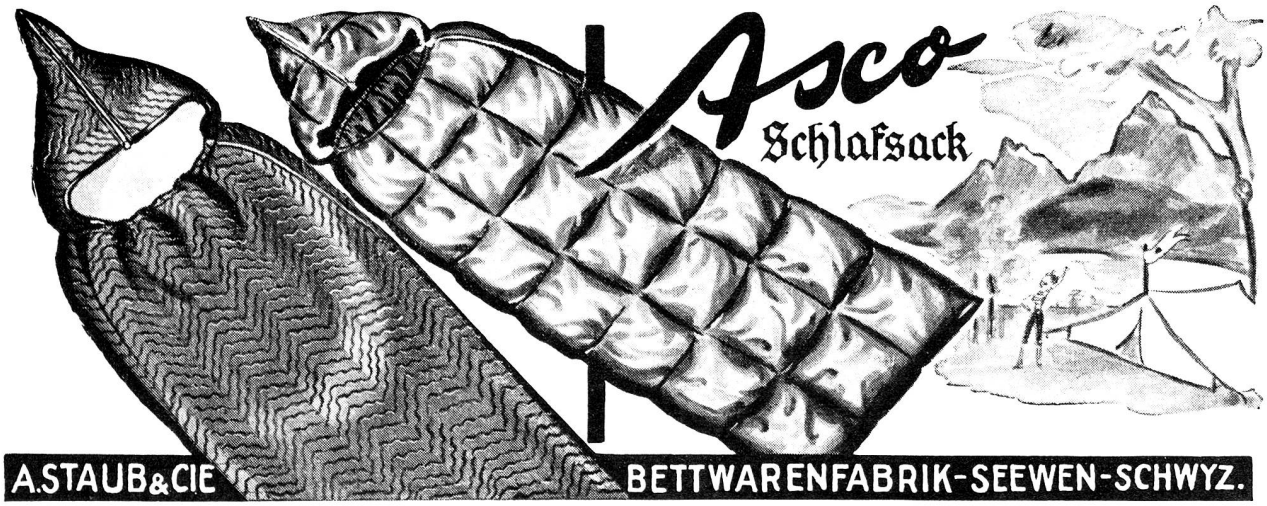
DAS ZENTRALKOMITEE HAT DIE NEUEN STATUTEN DER SEKTION ZUG GENEHMIGT.

KURHAUS BAD WANGS
ST. GALLER OBERLAND

Einziges Kräuterheilbad mit Frischkräuter-Anwendungen
Die individuelle Kur im Hause. Aerztlich geleitet von Dr. med. E. Hengge.
Gute Erfolge bei: Arthritis, Gelenkrheumatismus, Gicht, Ischias, chron. Frauenleiden, Kreislaufstörungen, Nieren-, Blasen-, Leber-, Gallenleiden, chron. Verstopfungen, Neuralgien, allgemeine Schwäche, Minderwertigkeitsgefühle usw. Dipl. Bade-Massagepersonal, Diät. Herrliche Gegend. Prospekte durch M. Freuler, Telephon (085) 8 01 11.
Die Wangs-Pizol Bergbahn ist ab Mai 1954 eröffnet. Höhendifferenz 600 m bis 1650 m.

Tuchfabrik Vetsch AG Grabs

WOLLDECKEN
Kleiderstoffe
Pelerinen
Strickwolle



in Woll-, Naturseide- und Daunenfüllung. Wir liefern nur an Wiederverkauf. Bezugsquellen weisen wir gerne nach.